Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 72 (2017)

Heft: 1

Rubrik: Berichte vom Möschberg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte vom Möschberg

Rückblick ...

Nikola Patzel. «Ein köstliches Durcheinander in unseren Herzen» könne zu köstlicher Vielfalt und kostbarem Miteinander führen: Bioforum-Präsident Martin Köchli eröffnete die beiden diesjährigen Tage auf dem Möschberg mit Bezug auf Teresa von Avila, die die «vielen Gemächer der Seele» gelobt hatte, mit einem Lob der Vielfalt. Jakob Weiss kam einleitend auf die Möschberg-Erklärung zurück und sagte: «Was mich immer wieder erstaunt und bedrückt, ist, dass durch diese Papiere keine Forderung, keine Veränderung und keine Explosion ausgelöst worden ist.»

Von den 35 Teilnehmern waren wenige alte ‹Möschberger› und viele neue junge.

Die Themen der Kleingruppen waren «Gleiche Arbeit, gleicher Ertrag auf 10 % der Anbaufläche?» (Anton Küchler), «Vernetzung leben» (Tilla Künzli), «Wie Permakultur in der schweizerischen Landwirtschaft einsetzen?» (Beat Rölli), «Bioforum Höfenetzwerk» (Tobias Brülisauer und Nikola Patzel) und «Positive Energiebilanz dank Arbeit mit Pferden» (Emanuel Schmid).

Die Gruppe Vernetzung erfand den neuen Aphorismus: **«Die Kluftur ist die Kultur, die es braucht, um die Kluften zu umarmen.»** Die Gruppe ‹Permakultur› tauschte Wissen über Projekte aus. Es gibt auch bereits einen Schweizer Permakultur-Verein (*www.permakultur.ch*). Bei der Vorstellung der Ergebnisse wurde betont: «Permakultur ist keine Anleitung zum Landbau, sondern eine Anregung ans Denken.»

Das Bioforum will ein eigenes ‹Höfenetzwerk› gründen: «Als eine Möglichkeit für alle, die ihren biologischen Landbau tiefer und umfassender verwirklichen wollen.» Es gehe darum, «Unbehagen an der jetzigen Situation des Biolandbaus ernst zu nehmen», den «Energiehaushalt umzusteuern», die «soziale Situation und gesellschaftliche Rolle» der Bäuerinnen und Bauern zu verändern und «die Würde der Pflanzen und Tiere zu achten». Ein erstes Höfenetzwerk-Treffen soll im November stattfinden, die Einladung wird im K+P stehen. – Ausführliche Berichte lesen Sie auf den folgenden Seiten. •

... und aus Distanz betrachtet

Jakob Weiss. Das Thema der Möschberg-Gespräche lautete «Intensivierung? Ja, gerne!». Ein häufig gehörtes Wort war dann ‹Permakultur›. Auch das Begriffspaar ‹Stadt–Land› drängte sich auf und provozierte mit der Frage, wo denn und wie denn diese gedankliche Grenze zwischen scheinbaren Gegensätzen verlaufe. Nicht zuletzt stand bei den Diskussionen die Geschichte der organisch-biologischen Bewegung im Hintergrund, die 2010 zur ‹Möschberg-Erklärung› führte. Dieses Dokument wird, trotz inhaltlicher Brisanz, bisher wenig beachtet, womit auch die Frage zur wirksamen Umsetzung «unserer Ideen» in der Luft lag.

Drei verschiedene Betriebe, die sich – neben bio – als ‹intensiv› oder ‹perma› einschätzen und damit Nachhaltigkeit anstreben, wurden vorgestellt (siehe folgende Seiten). Beim einen steht der soziale Aspekt ganz im Vordergrund, was zu vielfältiger ‹Vernetzung› führt; beim andern das Schwimmen gegen den Strom herkömmlicher Berufsausübung, was dank ‹Jobsharing› über die Stadt-Land-Grenze hinweg gelingt; und der dritte praktiziert eine energie- und zeitökonomische Umkehrung der heute gängigen Vorstellungen von Erfolg, was zu einem neuen Verständnis des Wortes ‹modern› führt. Schliesslich kam auch noch die Stadtsicht auf die Landwirtschaft zur Geltung. Sie ist wichtiger für das Gelingen von Nachhaltigkeit als es viele eingefleischte Bauern gerne hätten.

Diesen guten Beispielen für eine Neugestaltung von Bodenbearbeitung und Lebensmittelerzeugung fehlt allen auch etwas! Obwohl das Wirtschaftliche im Moment stimmt und die menschliche Zusammenarbeit befriedigt, sind sie nicht zwingend ein Vorbild. Jeder Betrieb kann vom andern noch lernen. Oder anders gewendet: **Es gibt noch unzählige weitere Möglichkeiten zur Intensivierung oder Permakulturierung!** Allen gemeinsam scheint mir aber die Erkenntnis, dass ‹bio› allein – als Begriff und als Fähnlein der landwirtschaftlich Aufrechten[1] – nicht mehr genügt. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die Beobachtung, dass sich einige Biobauern überlegen, zur Demeter-Praxis hinüberzuwechseln, weil sie damit das Besondere guter Landwirtschaft besser zum Ausdruck bringen könnten. Aber auch das genügt nicht. Herausfordernd ist, was in Zukunft über zertifiziertes ‹bio› hinaus getan werden muss, um tatsächliche Nachhaltigkeit zu erreichen.

Eine Arbeitsgruppe befand, das Fortsetzungsdokument zur Möschberg-Erklärung[2] sei verblüffend gültig, auch wenn das Wort ‹Permakultur› darin nicht vorkommt. Das agrarische Potential dieser Anbaumethode, ein Mehrfaches an Nahrungsmitteln aus der gleichen Bodenfläche zu gewinnen als üblich, kam an den Gesprächen auch zu kurz. Das hat einen Grund: Permakultur ist äusserst arbeitsintensiv und funktioniert deshalb nicht ohne vorgängige «soziale Intensivierung». Fasst man das Wort sozial weit und denkt dabei an die ganze Gesellschaft, dann kommt auch noch die wirtschaftliche Dimension zum Vorschein: Permakultur muss rentieren. Ein Rentieren allerdings, dass sich nicht an hoher Rendite orientiert, sondern an nachhaltiger Rente – für den Boden, die Tiere und Pflanzen und für die beteiligten Menschen.

Ob also ‹Permakultur› oder «ökosoziale Intensivierung», das mit neuen Worten gesuchte Fähnlein muss tief im Boden stecken, der nachhaltiger als bisher bewirtschaftet werden sollte. Zum Boden oder zu den natürlichen Gegebenheiten hinzu (auch Ökologie oder Biodiversität genannt) kommen die kleinen und grösseren Gemeinschaften, die direkt oder indirekt von ihm leben sowie die Ökonomie, verstanden als die Regelung gesellschaftlichen Zusammenhalts. Diesen drei gedanklichen Ebenen sind die Aspekte Energie, Arbeit und Geld zugeordnet. – Gibt es für diese umfassende Landwirtschaft einen mitreissenden Begriff, der über die Klüfte innerhalb der agrarischen Welt hinweg und auch für Stadt-Seite klar die Richtung vorgibt? Ein erster Schritt hiesse vielleicht ‹Agri-Kluftur›. •

1 Gottfried Keller behandelt in der Novelle «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» den Einigungsprozess über unterschiedliche Vorstellungen des freiheitlichen Zusammenlebens kurz nach der Schweizer Staatsgründung 1848.

2 Möschberg-Gespräch 2011: «Von der Erklärung zur Tat – die ökologische Intensivierung», siehe www.bioforumschweiz.ch